

Schicksalhafte Begegnungen

Von Natasha-Romanoff

Kapitel 2: Kapitel 2

(Sechs Monate früher)

Graue Nebelfetzen zogen durch die Straßen. Es war bereits lange nach Mitternacht und niemand war zu dieser späten Stunde noch unterwegs. Und so nahm auch niemand Notiz von dem jungen Mann der sich unter Schmerzen durch die kleineren Nebenstraßen Tokyos schleppte.

Seine Schritte waren unsicher. Immer öfter stolperte er über seine eigenen Füße um im letzten Moment sein Gleichgewicht wieder zu finden, und doch nicht zu stürzen. Sein Atem ging schwer und unregelmäßig und nicht selten blieb er stehen, um tief Luft zu holen. Auch wenn jeder Atemzug fast unerträglich schmerzte.

Entkräftet und erschöpft, lehnte er sich schließlich an eine Häuserwand und lies sich daran zu Boden sinken, die Linke auf seine schmerzenden Rippen gelegt.

Mit einer fahrigen Bewegung wischte er sich über die Stirn und zuckte zusammen, als er die Platzwunde an seiner Schläfe berührte. - Das Blut war bereits verkrustet. - Wenn man von den pochenden Kopfschmerzen absah, spürte er die Verletzung nicht einmal mehr. Dafür nahm er all die anderen kleineren oder größeren Blessuren umso deutlicher wahr. Seine Rippen schmerzten wie nach einem harten Aufprall aus großer Höhe. - Doch er konnte sich nicht daran erinnern. Die Umgebung in der aufgewacht war, war ihm fremd gewesen. - Genauso fremd wie er sich selbst. -

Er wußte nicht, wer er war, oder wohin er gehörte, geschweige den wie er zu denn leerstehenden Fabrikhallen etwas außerhalb der Stadt gelangt war. Mit getrübttem Blick sah er sich um, doch auch diese Gegend löste kein Gefühl des Erkennens in ihm aus.

Sein Verstand sagte ihm, das er gestürzt sein musste. Sehr tief gestürzt, den jeder Knochen und jeder Muskel in seinem Körper protestierte bei der geringsten Bewegung mit einer Welle von Schmerzen, die sein Bewusstsein auszulöschen drohten.

Selbst das Denken viel ihm unsagbar schwer, aber etwas in seinem Inneren flüsterte ihm zu, das er nicht hier bleiben konnte.

Mit großer Kraftanstrengung, versuchte er sich wieder hochzustemmen. Es gelang ihm erst nach mehreren Anläufen und die Pausen zwischen den einzelnen Versuchen wurden stets länger. Er war am Ende seiner Kräfte und auch seine letzten Reserven würden bald versiegt sein.

Mühsam schleppte er sich weiter. Die Mauer an der gerade gerastet hatte, als Halt gebrauchend, tastete er sich vorwärts, doch schon nach wenigen Schritten brach er

erneut in die Knie. Allerdings fand er dieses mal nicht mehr die Kraft sich wieder hochzustemmen.

Wie ein gefälltter Baum kippte er zur Seite und stürzte in einen Stapel alter Kartonagen, wo er erschöpft liegen blieb. Übelkeit breitete sich in seinem Magen aus, hervorgerufen durch die Überanstrengung der letzten Stunden. Das letzte was er wahrnahm, war das weitentfernte Geräusch einer Polizeisirene....

Stolpernd nahm Omi die ersten beiden Stufen der Treppe und fand gerade noch Halt am Geländer. Aber ehe er sich herum wenden und seinen besten Freund, erneut mit einer Woge von wüsten Beschimpfungen überschütten konnte, gab ihm dieser einen weiteren derben Stoß in den Rücken.

Mit wild rudernden Armen, kämpfte Omi um sein Gleichgewicht und fand es erst wieder, nachdem er eine weitere Stufe nach unten trat. Immer noch fluchend, überwand er auch den Rest des Weges. - Wollte er nicht fallend in den Keller gelangen, blieb ihm auch keine andere Wahl - Ken und Yohji wussten sehr genau, warum sie den jüngeren ausgerechnet hier her gelotst hatten. Es war der einzige Raum im ganzen Haus, wo sie sichergehen konnten, das ihnen der jüngere nicht entwischen würde.

Omi blieb am Ende der Treppe stehen und wandte sich mit einem Ruck herum. Ken ignorierte den jüngeren ganz gegen seine sonstige Art, war er doch zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Er konnte es nicht fassen, es war ihm einfach unbegreiflich wie sie an so einen Punkt gelangen konnten.

Der ehemalige Profi-Fußballspieler wandte den Kopf wieder nach oben und sah zum Eingang des Raumes, wo im gleichen Moment der letzte der drei jungen Männer durch die Tür trat. Youji's Miene war verschlossen - sein Blick niedergeschlagen. Er blieb noch einige Augenblicke an der Tür stehen und blickte starr nach vorne, ehe er sich einen sichtlichen Ruck gab und ebenfalls die Treppe hinunter stieg.

Omi erwartete ihn mit kampflustig blitzenden Augen und geballten Fäusten, die sich allerdings nicht gegen den älteren, sondern gen Boden richteten.

Ken hingegen trat an ihm vorbei und lies sich in einer der beiden Sessel fallen, die beidseitig eines großen Fernsehers aufgestellt worden waren. Zwischen ihnen befand sich eine Zweisitzer-couch.

"Setz dich Omi...." Begann Yohji, doch der angesprochene unterbrach ihn sofort: "Ich soll mich setzen?! Wir haben keine Zeit zum Däumchendrehen! Wir müssen sofort zu dieser verdammten Fabrik zurück und

Aya-kun suchen. Vielleicht lebt er noch!"

"Aya ist mindestens fünfzehn Meter tief gestürzt. Das kann er nicht überlebt haben!"

"Und was wenn doch?" konterte Omi entrüstet und trat einen großen Schritt auf seinen Kontrahenten zu.

"Verdammt Omi! Er kann diesen Sturz nicht überlebt haben! Außerdem, wie hätten wir zu dritt gegen Schwarz bestehen sollen?! Sag mir das! Wir haben zu viert schon kaum eine Aussicht auf einen Sieg!" antwortete der Ältere nun seinerseits und warf seine Zigarette - die er fast immer im Mundwinkel trug - wütend in eine Ecke des Zimmers. Sein Blick brannte vor Hilflosigkeit und Schuldgefühlen. Jeder von ihnen wusste, das ein Fehltritt oder eine falsche Entscheidung das Aus bedeuten konnte. Doch selbst mit diesem wissen als ewigen Begleiter, ging die jetzige Situation über ihren Horizont. Jeden von ihnen traf es hart, einen Freund verloren zu haben.

In seiner Erregung bemerkte er aber die Gefühle seines Gegenübers nicht und

begehrte erneut auf: "Vielleicht hat er sich was gebrochen!"

"Vermutlich das Genick," erwiderte Ken trocken und mischte sich zum ersten mal aktiv in das Gespräch ein, was Omi mit einem bitterbösen Blick kommentierte. Dieser Ausdruck in den Augen des jüngeren traf Ken tief, doch er wusste, das dieser aus Schmerz geboren war. Aber dennoch tat es weh.

"Zum Geier mit euch! Er ist unser Freund! Das sind wir ihm verdammt noch mal schuldig! Wenn ihr ihn im Stich lassen wollt.... schön. Ich werde...."

Der Rest seines Satzes blieb Omi im Halse stecken, als Yohji ihm eine Ohrfeige gab, die ihn haltlos nach hinten stürzen lies. Das Gesicht des Älteren war vor Wut verzerrt, doch statt ihn zurecht zu weisen, wandte er sich wortlos ab und verlies den Keller wieder.

Nach einigen Augenblicken erhob sich auch Ken. Er blieb vor Omi stehen und half seinem Freund wieder auf die Beine.

"Du musst ihn verstehen Omi ... Auch er macht sich Vorwürfe, aber uns blieb keine andere Wahl. Hätte er anders gehandelt und uns nicht gezwungen mitzukommen, wären wir vermutlich tot oder im Gefängnis. Denk darüber nach."

Der ehemalige Profi-Fußballspieler wandte sich ab, und lies den jüngsten alleine. Es dauerte lange, ehe sich dieser aus der Starre lösen konnte, die von ihm Besitz ergriffen hatte.

Niemals zuvor hatte er sich so dermaßen Hilflos gefühlt wie in diesem Moment.

Natürlich war Yohji im Recht - Es war reiner Selbstmord, jetzt noch einmal zu der Fabrik zurück zu kehren, wo das Gelände von Polizeibeamten nur so wimmeln würde. Die letzten Stunden hatten die drei jungen Männer damit zugebracht, vor ihren Häschern zu fliehen. Die Sonne war bereits wieder über den Dächern der Häuser aufgetaucht, als es ihnen endlich gelang, unbemerkt nach Hause zu kommen. Aber um welchen Preis?

War Aya wirklich tot?

Mit fröhlichen Gesichtern und viel Elan, liefen Lilith und ihre beste Freundin Kaoru den Gehsteg entlang und warteten an der nächsten Straßenecke auf Liliths älteren Bruder Shaolan. Doch dieser lies sich Zeit. Sie hatten noch Unmengen davon um zur Schule der beiden Mädchen zu kommen. Warum lies er sich auch immer wieder dazu breitschlagen, sie zu begleiten? Eigentlich könnte er noch in seinem Bett liegen, und das Studentenleben genießen. Immerhin mußte er nicht zur Universität. Nicht zwingend. Andererseits würde er sich dadurch neuerlichen Streit mit seinen Eltern ersparen. Shao wohnte nicht mehr zuhause, aber er war mehr bei seiner Familie als in seiner eigenen Wohnung. Nicht das seine Eltern oder gar seine Schwester sich daran störten. Aber sein Vater stichelte des öfteren in diese Richtung und fragte sich, für was er eigentlich die Drei-Zimmer-Wohnung finanzierte, die sein Sohn kaum nutzte. Außer um dort Partys zu veranstalten. Und die meiste Zeit des Jahres sah es dort auch danach aus. Shaolan mußte grinsen bei dem Gedanken. Seine Partys waren berühmt berüchtigt und jeder seiner Mitstudenten riss sich um eine Einladung. Die er nur selten anderen als seinen besten Freunden aussprach.

Aber solche Partys waren teuer. Sie ließen sich nur finanzieren, wenn er sich mit seinen Eltern gut stellte. Und dies hieß nun mal regelmässiges Erscheinen in der Uni. Auch wenn er eigentlich gar keine Lust auf das Studium hatte. Shaolan war ein typisches Kind reicher Eltern. Sein Dad besaß drei sehr gut gehende Cafés. Eigentlich hatte er es nicht nötig zu arbeiten. Mit Leichtigkeit konnte er die nötigen

Angestellten finanzieren, doch es machte ihm einfach Spass, den Kontakt zu seinen Kunden nicht zu verlieren. Sein Sohn teilt diese Ansicht nicht, aber sie waren sowieso in sehr wenigen Dingen einer Meinung.

Sich streckend blieb Shaolan kurz stehen und gähnte herzhaft. Die Nacht war definitiv zu kurz gewesen. Viel zu kurz und darüber hinaus nicht sehr lohnenswert. Das Mädchen das er gestern abend in einem Club kennengelernt hatte, war im Bett wirklich eine Niete gewesen. "Aber was solls" dachte er bei sich. Er hatte ihr nicht viele Drinks ausgeben müssen, um genau zu sein nur einen, und schon hing sie an seinen Lippen und glaubte ihm fast alles, was er erzählte. Der Gedanke entlockte ihm ein Grinsen. Shaolan wollte seinen Weg schon fortsetzen um die beiden Mädchen nicht vollends aus den Augen zu verlieren, aber im nächsten Moment erregte etwas rechts von sich seine Aufmerksamkeit. Er stand vor einer kleineren Gasse die ziemlich schmutzig schien. An sich nicht verwunderlich. Er mied diese Gegend eigentlich, - da sie nicht die sicherste war - aber es war der kürzeste Schulweg für Lilith und deswegen war er eigentlich mitgekommen. Seine Eltern würden es sonst niemals zulassen, das sie sonst diesen Weg wählte.

Nur einen Moment später stand seine Schwester neben ihm, und zupfte an seinem Hemd. "Wo bleibst du, du lahme Schnecke? Du weißt das Kaoru heute eine Stunde eher in der Schule sein muss und du trödelst hier herum. Beeil dich endlich."

Doch ganz gegen seine sonstige Art, bedeutete er Lilith still zu sein, immernoch konzentriert in die Gasse blickend. Kurz wandte er den Kopf und blickte zu der anderen Jungen Frau, die wartend an der Straßenecke stand und fragend herüber sah. "Geht alleine weiter, und trödelt nicht," antwortete er seiner Schwester und wollte in die Gasse gehen, doch Lilith hielt ihn fest. Ihre Augen spiegelten Verwirrung wieder. "Du hast versprochen uns zu begleiten, du weißt das wir sonst Ärger bekommen."

Shaolan fluchte kurz in Gedanken. Wie sollte er ihr begreiflich machen, das er grade nicht von hier weg konnte? Wäre Lilith alleine gewesen, hätte er keine Probleme gehabt sie einfach mitzunehmen. Aber Kaoru war in mancher Hinsicht anders als ihre beste Freundin. Um es schlicht auszudrücken - sie war eine Petze und er wollte sie nicht dabei haben. Nicht jetzt.

In der Gasse hatte etwas sein Interesse gefunden, was er sich näher ansehen wollte. Ganz ohne ein drittes neugieriges Augenpaar das nur wieder ein Drama daraus machen würde. Der junge Mann seufzte leise und zog seine Schwester näher: "Entweder du schickst Kaoru alleine weiter, und bleibst hier bei mir. Oder du gehst mir ihr zur Schule. Such es dir aus, aber entscheid dich schnell."

Noch verwirrter als zuvor schüttelte Lilith den Kopf und blickte wieder zu ihrer Freundin, die eine auffordernde Geste in ihre Richtung machte. Ihr Bruder würde sicher nicht umsonst einen Anschiss seiner Eltern riskieren und sie war neugierig. Andererseits, war Kaoru ihre beste Freundin und sie würde ihr sicher wieder mindestens eine Woche beleidigt sein, wenn sie jetzt blieb. Dennoch, die Neugierde war stärker als das schlechte Gewissen.

"Ich komm nach!" rief sie ihrer Freundin laut zu und folgte ihrem Bruder dann in die Gasse hinein.

Ärgerlich wandte Kaoru sich ab und lief die Straße nach unten. Der Tag hatte so gut angefangen, aber natürlich mußte Lilith wieder ihren neunmalklugen Bruder anbetteln sie zur Schule zu begleiten. Und zu allem Überflus hatte dieser ja gesagt. Sie hasste es wenn er sie begleitete. Wenn er nicht grade dafür sorgte das sie zu spät kamen, riss er blöde Witze oder machte sich über ihre Noten lustig. Kaoru war stolz auf ihre schulischen Leistungen. Nach der Highschool wollte sie an die beste Uni

Tokyos und das hieß nun mal büffeln. Auch wenn es bedeutete wenig Freizeit zu haben. Aber zu allem Überfluss war auch Shaolan an dieser Unviersität gelandet. Wie er das geschafft hatte fragte sie sich noch heute. Es war ihr unbegreiflich. Er zeichnete sich weder durch besonders großen Fleiß, noch durch Ehrgeiz aus, aber scheinbar rechte es um dort zu bestehen. Den aufwallenden Ärger unterdrückend wandte die Schülerin sich an der nächsten Straßenkreuzung nach links und strich ihre Uniform glatt. Sie wußte zwar nicht, wie Shaolan es schaffte auf der Todai zu bleiben, aber was sie wußte war, das sie sich nicht so gehen lassen würde. Sie wollte einen ordentlichen Universitätsabschluss. Und sie würde ihn unter allen Umständen kriegen.

Langsam und vorsichtig tastete sich der Student in die Gasse vor, immer darauf gefasst jeden Moment angegriffen zu werden. Aber nach einem Moment wurde ihm bewußt wie peinlich er sich gerade verhalten mußte. Es war hellichter Tag. Niemand würde es wagen, ihn um diese Zeit zu behelligen, wo die Straßen gerade begannen zu erwachen und die Passanten mehr oder minder hektisch an der Gasse vorbei liefen.

Die Banden dieser Gegend waren sicher längst in ihren Schlupfwinkeln und dunkeln Löchern und ruhten sich aus, um am Abend wieder mit voller Wucht und Gewalt zuschlagen zu können.

Noch dazu, schien ihm die Gasse plötzlich garnicht mehr interessant. Er hatte gedacht einen Schatten zu sehen. Einen Schatten der nicht zu passen schien und sich einen Moment verzogen hatte. Einen kurzen Moment fürwahr, aber Shaolan war so sicher gewesen, das er sogar Ärger mit Kaorus Eltern riskierte. Zweifelsohne würde sie ihnen von dem kleinen Abschiebemanöver erzählen und er kannte die Satos gut genug um zu wissen, das diese sich laut bei seinen eigenen Eltern beschweren würden.

Lilith stand etwa sieben oder acht Meter hinter ihm und wartete. Worauf sie wartete wußte sie nicht. Was hatte ihr Bruder gesehen, das ihn so fesselte? Die Gasse war dreckig und überall lag Schutt verstreut. Nicht unweit von ihr befanden sich einige alte Kartonagen die merkwürdig zusammengedrückt schienen, und aus diesen Papierberg ragte eine Hand.

Mit einem spitzen Schrei sprang die junge Frau zurück und klopfte eine Hand auf ihr rassendes Herz, noch immer fassungslos auf die Gliedmasse blickend. Ihr Bruder drehte sich in einer fließenden Bewegung um, und versuchte den Auslöser des Schreies zu finden, doch erst nach ein paar Momenten viel ihm auf, wohin seine Schwester ihren Blick gewandt hatte. Jetzt sah auch er es und mit zwei schnellen Schritten, war er an der besagten Stelle. Er hatte sich also nicht getäuscht. Die Schatten hatten sich kurz bewegt, vermutlich nur ein muskelzucken des Körpers - sofern in diesem überhaupt noch Leben steckte. Nun wieder vorsichtiger näherte sich Shaolan dem Papierhaufen und zog ihn auseinander. Vor ihm lag ein junger Mann, kaum älter als zwanzig. Tot schien er nicht zu sein, - noch nicht - den seine Brust hob und senkte sich in sehr unregelmässigen Abständen. Aber wenn sie nichts unternahmen, würde der Sensenmann nicht mehr lange auf sich warten lassen. Shaolan lies sich neben ihn sinken und fühlte nach dem Puls des Bewußtlosen, doch er konnte ihn kaum ertasten.

Er drehte sich nach seiner Schwester um, doch diese stand noch immer wie gelähmt in gebührendem Abstand und vermutlich würde sie sich von dort auch nicht wegbewegen. Also mußte er alleine hiermit klarkommen. Aber was tat man mit einem Halbtoten? Er hatte keine Ahnung. Wenn sein Vater jetzt hier war, würde er sicher um eine Lösung wissen. Aber Keiichi Sagano war nicht hier und Shaolan hatte natürlich

sein Handy nicht einstecken. Irgendwo hatte er mal gehört, das man einen Bewußtlosen nicht bewegen sollte. Man konnte immerhin nicht absehen welche Verletzungen er im Rücken oder Halswirbelbereich hatte. Das würde erst ein Röntgenbild zeigen, aber dafür mußte er ins Krankenhaus und das so schnell wie möglich. Was dem Studenten jetzt allerdings ins Auge fiel, war die Kleidung des Fremden.

Er trug einen langen Mantel, der jeweils mit drei Schnallen an den Armen enganliegender gemacht wurde und bis über die Knie reichte. Vorne hielten ihn drei weitere Schnallen zusammen, zudem ein Gürtel dessen Ende etwas lose herabhing. Die Ärmel des Mantels waren etwas hochgeschlagen und verdeckten die behandschuhten Hände fast zur Gänze. Nur die Finger luckten noch hervor.

Das ganze Outfit war sehr merkwürdig und schien nicht grade im Alltag getragen zu werden. Auf Shaolan wirkte es eher wie Kleidung eines Bandenmitglieds. Sollte er mit seiner Vermutung richtig liegen, konnte es durchaus sein, das es gefährlich war ihm zu helfen. Andererseits - liegenlassen konnte er ihn noch weniger. Und sollte er sich wirklich als Bandenmitglied entpuppen, konnten sie noch immer die Polizei rufen. Aber zuerst mußten sie dafür sorgen, das er ärztlich versorgt wurde.

Schließlich entschied er sich zum einzig logischen Schritt der ihm in den Sinn kam: "Lilith, lauf zur nächsten Telefonzelle und ruf einen Krankenwagen. Beeil dich schon, sonst stirbt er vielleicht wirklich noch!" setzte er nach als sie keine Anstalten machte sich endlich in Bewegung zu setzen. Die Drohung sich in absehbarer Zeit einer Leiche gegenüberzusehen, schien Erfolg zu haben, den endlich setzte die Schülerin sich in Bewegung und stürzte aus der Gasse.

Shaolan wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem Verletzten zu und beobachtete dessen Atmung. Dann und wann zuckte seine Hand, ganz so als würde nach etwas greifen, das sonst in seiner Rechten lag. Shaolan runzelte kurz die Stirn, verschwendete aber keinen weiteren Gedanken daran, den im gleichen Augenblick kam seine Schwester zurück. "Sie kommen gleich," antwortete Lilith auf den fragenden Gesichtsausdruck des jungen Mannes hin.

Dieser nickte und gemeinsam warteten sie ungeduldig auf den Krankenwagen.